

Im Herzen des Kraichgaus: Sinsheim

Dinah Rottschäfer

Sinsheim profitierte in der Geschichte häufig von der guten Lage zwischen Heidelberg und Heilbronn und war Teil bedeutender Wege und Straßennetze durch den Kraichgau. Lange vor der Ersterwähnung sind Besiedlungsspuren und bedeutende Grabfunde aus der Keltenzeit zu datieren. Die Stadt bot den Menschen immer wieder eine Heimat. Auch mehrere Schicksalsschläge, zuletzt die Brandstiftung durch General Ezéchiel Mélac 1689, hinderte die Bewohner des »heiteren Landstädtchens« nicht daran, ihre Heimat emsig immer wieder aufzubauen und sich neu zu erfinden. Im Jahr 2020 feiert Sinsheim 1250 Jahre Ersterwähnung.

»Sinsheim oder Sinzen.

Häuser 234, worunter 4 Kirchen; Scheunen 107. Einwohner 1522 oder 307 Familien, gezählt 1778; darunter 4 Mennonitische und 7 Judenfamilien. [...]

Sinsheim, welches vor Alters eine freye Reichsstadt gewesen seyn soll, ist ein wohlgebauter und nahrhafter Ort, in einem angenehmen Thale, den die starcke Passage auf der Straße zwischen Heydelberg und Heilbronn viel Leben giebt. Man findet hier ansehnliche Handelshäuser, und der Feldbau in der hiesigen Gemarkung gehört zu den besten in der Pfalz. Jährlich gewinnt man 7 bis 8000 Malter Spelz. [...]«

So beschreibt Ludwig Wilhelm Gilbert 1791 in seinem Handbuch für Reisende durch Deutschland die Stadt. Vielleicht hielt Johann Wolfgang von Goethe dieses Reisehandbuch in Händen, als er am 27. August 1797 auf der Durchreise in die Schweiz in das Gasthaus »Drei Könige« in der Hauptstraße einkehrte. In seinem Tagebuch hielt er fest: »[Sinsheim] hat das Ansehen eines nach der Landsart heitern Landstädtchens«. Außerdem bemerkte er positiv die reinliche Eigenart der Einwohner, den Mist an die Hauswände der Häuser zu drücken und eine saubere Gasse in der Mitte freizuhalten. So sei das »Publikum aber [mit dem Unrat] auf der Straße wenig oder nicht

incommodirt«. Die Butter ist mit 30 Kreuzern, ganze 18 Kreuzer günstiger als in Heidelberg, wo er zuvor weilte. Ob Gilbert oder Goethe, beide Berichte verdeutlichen, dass Sinsheim zwar im Schnittpunkt der bedeutenderen Städte Heidelberg und Heilbronn liegt, aber durchaus eine wichtige und ernst zu nehmende Zwischenstation war. Die gute Lage und Mobilität bemerkte auch Dekan Karl Wilhelmi gleich zu Anfang seiner Geschichte Sinsheims im Jahr 1856: »Sinsheim – jetzt Amtsstadt in dem Großherzoglichen-Badischen Unter-Rheinkreise, sechs Stunden von Heidelberg, zehn Stunden von Mannheim und zwölf Stunden von Karlsruhe, vier

Stunden von dem Neckar und acht Stunden von dem Rheine.« Wohl gemerkt sind diese Zeitangaben auf das schnellste Fortbewegungsmittel der Zeit, die durchschnittliche Fahrstunde einer Postkutsche gemünzt. Den Anschluss an die Eisenbahn erlebte Sinsheim erst im Jahr 1868 – er bedeutete einen enormen Mobilitätsschub. Auch heute führt jede Reiseroute nach Heidelberg oder Heilbronn durch das Städtchen und hinterlässt bleibende Eindrücke. Im Gedächtnis bleiben jedem Reisenden im Auto auf der Autobahn A 6 nicht nur die Staus auf Höhe der Ausfahrt Sinsheim, sondern auch die weit aufragenden Flieger und das begehbare Überschall-Passagierflugzeug Concorde aus dem Jahre 1976 im Technik-Museum. Aber der Weg zum Mittelzentrum und zweitgrößten Stadt des Rhein-Neckar-Kreises war eine lange Reise durch die Jahrhunderte und fand ihren Anfang schon lange vor der ersten Erwähnung »Sunnensheim« vor 1250 Jahren im Lorscher Codex.

Erste Besiedlung

Vielleicht war auch der erste moderne Mensch, der »homo heidelbergensis«, auf der Durchreise. Zumindest wurde der 600 000 Jahre alte Unterkiefer, der älteste fossile Fund eines Menschen, in Mauer, keine 14 Kilometer von Sinsheim und 12 Kilometer von Heidelberg entfernt, gefunden. Aber auch in der Flussaue des Flusses Elsenz, der nach 53 Kilometern in den Neckar mündet, finden sich zahlreiche frühe Besiedlungsspuren. Es war ein fruchtbares Land, das den Menschen in der Geschichte immer wieder eine Heimat bot. Zeugnis davon geben Funde von Grabhügeln und Lesefunde der Jungsteinzeit und Bronzezeit aus Sinsheim und der näheren

Umgebung. Die frühesten Stücke sind auf die Zeit von 5500 v. Chr. zu datieren. Ein wahrer Archäologentraum war das so genannte Fürstinnengrab einer reichen Frau mit Glas- und Bernsteinperlen, Schmuck und zahlreicher Grabbeigaben, das auf etwa 150 v. Chr. datiert wird und in Dühren gefunden wurde.

Als Protagonist und Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland gilt der Sinsheimer Dekan Johann David Karl Wilhelmi (1786–1857). Er gründete 1830 die »Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit« und unternahm selbst mehrere Ausgrabungen. Wilhelmi stand im regen Austausch mit anderen Altertumsvereinen, Wissenschaftlern und Museen und baute sich ein weites Forschungsnetzwerk auf. Einige Funde seines »Sinsheimer Antiquariums«, das ursprünglich in einem Sinsheimer Lokal ausgestellt war und das er 1850 den Großherzoglichen Sammlungen in Karlsruhe vermachte, sind heute wieder im Stadtmuseum Sinsheim zu sehen. Darunter zählen ein Steinbeil aus Rohrbach, römische Tonfragmente aus dem Sinsheimer Stadtgebiet oder Bruchstücke von kunstvoll verziertem Terra Sigillata vom Gewann »Törnelsberg« bei Steinsfurt aus dem 2. und 3. Jahrhundert. Die Römer hinterließen in Sinsheim tatsächlich wenige Spuren, obwohl die Stadt mitten im so genannten Dekumatsland, dem Expansionsterritorium östlich des Rheins, lag. Der überraschendste Fund war vielleicht der eines Viergöttersteins, der im Fundament des Stifts Sinsheim auf dem Michaelsberg verbaut war und bei Renovierungen im Jahr 1935 zu Tage kam. Er trägt die Inschrift »[VI]CANI SALIOB[RIG]/ENSES« und grobe Darstellungen von Venus und Mars, Diana, Vulkan und Apollo zieren die vier Seiten. Die Inschrift gibt einen Hinweis auf ein römisches Gehöft oder Dorf mit

dem Namen Saliobriga, der Stein ist auf das 3. Jahrhundert nach Christus zu datieren. Weitere Funde antiker Spolien auf dem Michaelsberg könnten sogar ein römisches Gipfelheiligtum, ähnlich dem Heiligenberg in Heidelberg, vermuten lassen. Diese These kann aber bisher nicht abschließend bewiesen werden. Der spektakulärste Fund wurde im benachbarten Steinsfurt, heute ein Teilort Sinsheims, gemacht. Dort wurden bei Erdarbeiten 1959 Reste einer Jupitergigantensäule aus der Erde geholt. Sie lassen durch ihre hohe künstlerische Qualität auf einen reichen Auftraggeber und exzellente künstlerische Arbeit schließen. Erhalten haben sich nur die Reiterfigur und das schön gestaltete Kapitell mit Darstellungen der Vier Jahreszeiten. Rekonstruiert man Säule und Basis ist sie die größte ihrer Art in ganz Südwestdeutschland.

Sinsheim tritt ins Licht der Geschichtsschreibung

Die erste schriftliche Erwähnung findet sich im Urkundenbuch des Klosters Lorsch: Im Jahr 770/771 wird dem Schutzpatron des Klosters, dem Heiligen Nazarius und Klosteraufseher Abt Gundeland, eine Hofreite in der Gemarkung »Sunnensheim« mit einem darauf stehenden Haus und fünf Morgen Land übereignet. Zwar lassen die weiteren folgenden schriftlichen Erwähnungen keine Rückschlüsse auf die Größe des Ortes und seine Besiedlung zu, aber es lässt seinen Namen vor 1250 Jahren schriftlich festmachen. Das 10. Jahrhundert bietet die nächste Wegmarke der Geschichte Sinsheims. Auf dem bereits erwähnten Michaelsberg soll bereits vor dem Jahr 1000 der Graf von Elsenz- und Kraichgau ein Kollegiatstift errichtet haben. Alles deutet auf den salischen Herzog Otto von Worms



Romanisches Steinlöwenfragment vom Stift auf dem Michaelsberg (Stadtmuseum Sinsheim)

als Gründungsvater, der am 4. November 1004 verstarb.

Tatsächlich wurden archäologische Hinweise auf einen frühen Kirchenbau gefunden. Ganz sicher ist die Klostergründung durch Bischof Johannes von Speyer, er wandelte das Stift von 1092 bis 1100 in ein Benediktinerkloster um. Wichtigste Bauphasen im 13. und 16. Jahrhundert prägten die Anlage. Die Bauzeit des charakteristischen Turmes ist auf die Zeit von 1517 bis 1535 zu datieren und fiel somit in die Zeit der Bauernunruhen, die auch den Kraichgau erfasste. Mehrere hundert Aufständische unter dem Rädelsführer Anton Eisenhut stürmten vor allem Güter der Stiftsherren. Sie plünderten deren Häuser, nicht aber die Kirche. Die Burg Steins-

berg, im heutigen Teilort Weiler, kam dabei nicht so unbeschadet davon und wurde niedergebrannt.

Die Siedlung unterhalb des Klosters war eng mit den Geschicken und der Ausdehnung des Klosters verwoben. 1067 hatte König Heinrich IV. bereits den Grafen Zeisolf aus dem Geschlecht der Zeisolf-Wolframe das Markt- und Münzrecht für Sinsheim verliehen. Eine Befestigung der Stadtanlage ist nicht überliefert und auch die tatsächlichen Ausmaße des hochmittelalterlichen Marktfleckens können nur anhand der Struktur des historischen Stadtkerns erahnt werden. Das Jahr 1192 gilt als das Gründungsdatum der Stadt Sinsheim, als Heinrich VI. die Hälfte der Klosterbesitzungen, also auch der Stadt, erwirbt. Sinsheim bekam die Privilegien einer Reichsstadt verliehen und war also, zumindest für eine Weile, direkt dem Kaiser unterstellt. Sie war also unmittelbar dem Kaiser unterstellt. Im Jahr 2004 wurde an der Südwestecke des historischen Stadtkerns eine längst aus dem Stadtbild verschwundene Stadtburg aus der Zeit um 1200 wiederentdeckt. Erst im folgenden 13. Jahrhundert wurden Stadtmauer und repräsentativer Wohnturm mit Befestigung errichtet. Die Erbauungszeit der Stadtburg deutet auf die Zeit der Reichsstädterhebung und der stauferzeitlichen Erweiterungskampagne des Marktfleckens. Das Einzige was von dieser Episode blieb, ist der Reichsadler im Wappen, den die Stadt weiter führte. Bereits 1219/20 wurde die Stadt vorübergehend an die Markgrafen von Baden

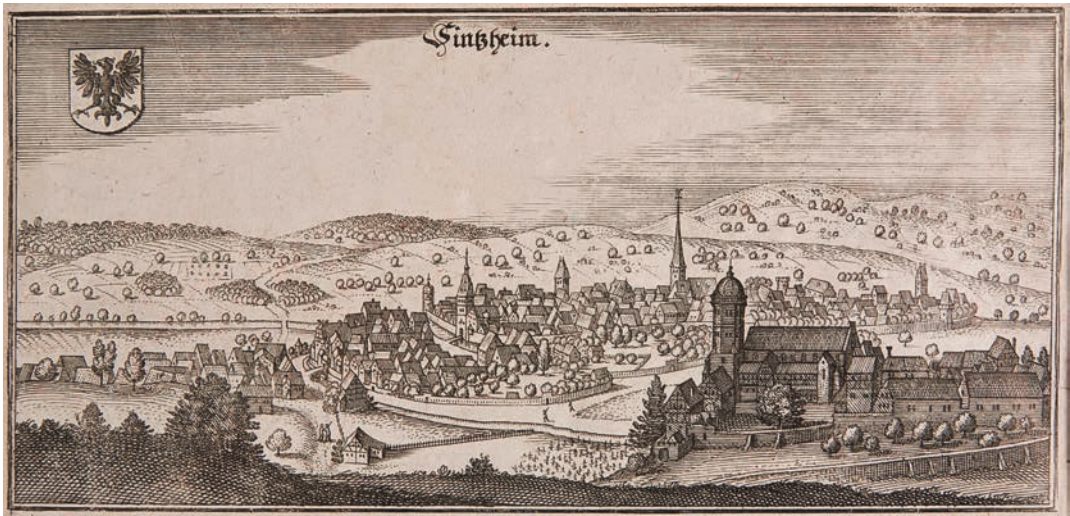
verpfändet. Mehrere Verpfändungen später löste Ruprecht I. von der Pfalz die Stadt im Jahr 1362 endgültig wieder ein und Sinsheim gelangte vollständig in den Besitz der Kurpfalz.

Sinsheim in Zeiten des Umbruchs der Frühen Neuzeit

Die Kurpfalz schwankte in der Umbruchphase der Reformation bedingt durch ihre Herrscher zwischen Katholizismus, Luthertum und calvinistischen Lehren, doch die endgültige Einführung einer Kirchenordnung in der Kurpfalz unter Friedrich III. im Jahr 1563 führte letztlich zur Aufhebung des Klosters in Sinsheim. Meistens profitierte Sinsheim von seiner guten geographischen Lage, in der Frühen Neuzeit litt die Stadt hingegen an ihrer Nähe zu den Zentren der Macht. Gerade im Dreißigjährigen Krieg war der Kraichgau stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Jahr 1623 war aufgrund



»Geographischer Entwurf, des Edlen Lands der Pfalz Am untern Rhein, samt Einer Beschreibung a. 6. 16ten Juni dieses 1674ten Jahrs, daselbst fûrgegangenen Treffens« [Ausschnitt]. (Stadtmuseum Sinsheim)

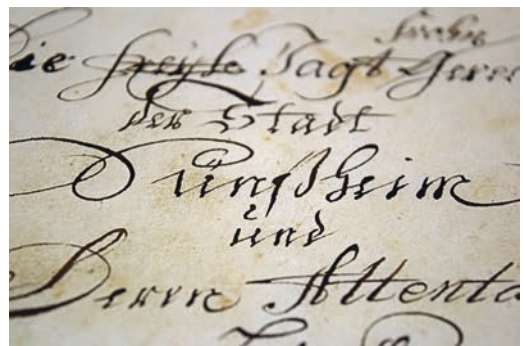


Matthäus Merian: Topographia Palatinatus Rheni, Sinsheim anno 1650

der Rekatholisierung der Kurpfalz auch das Kollegiatstift Sinsheim kurzzeitig vom Hochstift Speyer wiederbelebt worden. Der katholische Gottesdienst wurde wieder eingeführt und für die reformierten Pfarrer wurde ein Kanzelverbot ausgesprochen. König Gustav II. Adolphs von Schweden Befreiung Heidelbergs und der Kurpfalz am 15. Mai 1633 währte nur kurz und der Durchzug Truppen aller Konfliktparteien bedeutete für das Städtchen Sinsheim Kontributionen in Form von Geld und Naturalien. Mit dem Friedensschluss 1648 war das Schicksal des Stifts endgültig besiegelt. Fortan diente die Kirche als Kornspeicher. Der Dreißigjährige Krieg fand sein Ende, nicht aber die Schlachten, die längs des Rheins ausgefochten wurden. Am 16. Juni 1674 war Sinsheim Schauplatz eines entscheidenden Gefechts im Niederländisch-Französischen Krieg.

Ganz in der Nähe der Stadt trafen kaiserliche auf französische Truppen aufeinander und somit die Befehlshaber Karl von Lothringen, Albert von Caprara und auf der fran-

zösischen Seite der Vicomte de Turenne. Bei diesem »blutigen Treffen« versuchte Turenne einen Zusammenschluss mehrerer kaiserlicher Truppen zu verhindern und nutzte den Überraschungseffekt. Über die genauen Truppenzahlen gibt es unterschiedliche Angaben in den Quellen. Fest steht, dass beide Seiten hohe Verluste zu beklagen hatten. Die Schlacht wurde am Ende des Tages nach einer kurzen Zurückeroberung der Stadt durch die Kaiserlichen und einem zweistündigen



Sinsheims archivalische Überlieferung reicht von der Kurpfalz bis Baden (Stadtarchiv Sinsheim)

Häuserkampf zu Gunsten der Franzosen entschieden. Die alliierten Truppen zogen sich nach Heilbronn zurück, um sich mit der Hauptarmee zu vereinen. Nach dem herben Rückschlag für die kaiserlichen Truppen bei diesem Gefecht, zogen die Franzosen unter Marschall Turenne weiter zerstörerisch durch die Kurpfalz. Für die Franzosen ging die »bataille de Sinzheim« als ruhmreicher Sieg in die Geschichte ein. Sie wurde sogar in einer Deckenkartusche des »Salon de la Guerre« im Schloss von Versailles verewigt.



Die Entwaffnung der Sinsheimer Revolutionäre in Heidelberg
(Stadtmuseum Sinsheim)

Die Stadt kam kaum zur Ruhe, als 1689 der nächste Schlag folgte: Mélac zerstörte die Stadt. Diesmal war es der Pfälzische Erbfolgekrieg der tobte, und Sonnenkönig Ludwig XIV. schickte seinen General Comte de Mélac in die Kurpfalz, um der wachsenden habsburgischen Macht in Europa in einer Art Präventivkrieg etwas entgegen zu setzen. Am 8. August 1689 verwüstete er Sinsheim. Im Februar hatte er bereits Heidelberg in Brand gesteckt, gefolgt von weiteren massiven Zerstörungen durch französische Truppen am Oberrhein und in der Kurpfalz. Sinsheim lag in Schutt und Asche, die historischen Akten waren größtenteils vernichtet, aber die Bewohner konnten sich in die umliegenden Wälder flüchten. Nun galt es den Wiederaufbau voran zu treiben. Steuerentlastung und Baumaterial aus dem »Osterholz« waren die Mittel der Wahl, um alten und neuen Sinsheimern wieder eine Heimat zu bieten. Die Kriege tobten weiter und die Abgaben in die kurpfälzische Kriegskasse belasteten noch dazu. So dauerte es bis zum Jahr 1712, ehe der Wiederaufbau

beziehungsweise Neubau des Rathauses begonnen werden konnte.

Freiheitsträume

Das Rathaus wurde in der Demokratiebewegung von 1848/49 wiederum Nebenschauplatz der Badischen Revolution. Bereits recht früh, nachdem Sinsheim 1806 an das Großherzogtum Baden fiel, waren die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kraichgaus nicht um Beste bestellt. Die Hungerkrise von 1816/17 tat ihr Übriges in einer Region, in der die Landwirtschaft der Hauptwirtschaftszweig war. Die politische Unzufriedenheit wuchs im gesamten Südwesten.

Während die Standesherrschaft immer weiter die Pressefreiheit beschnitt, um keinen Aufruhr im Land zu beschleunigen, kam es wie es kommen musste. Mutige Demokraten und Republikaner formierten sich, im Süden wurden sie von Friedrich Hecker angeführt. Sein Ziel war es die Massen für seine Idee zu begeistern und einen Umsturz der Regierung zu erreichen – notfalls mit

Gewalt. In Sinsheim formierten sich mehrere Protagonisten, allen voran der Apotheker Gustav Mayer, der Färbermeister Eduard Speiser und Skribent Karl Bauer. Mayer nahm mit 100 bewaffneten Männern am 24. April das Sinsheimer Rathaus in seine Gewalt und organisierte den Marsch nach Heidelberg mit dem Ziel dort auf den Hecker-Zug anzuschließen. Nebenbei wurde noch vom Rathaus die Republik ausgerufen und weitere Anhängerschaft rekrutiert. Rund 250 Freischärler zogen nun bewaffnet nach Heidelberg auf den Rathausplatz. Doch die von den radikalen Republikanern erhofften Volksmassen, die die Sinsheimer unterstützen sollten, hielten sich in Grenzen. Bald sahen sich die Revolutionäre umzingelt von der Heidelberger Bürgerwehr. Rückzug war die einzige Option, um Schlimmeres zu verhindern. Nach einer zweiten erfolglosen Episode im Jahr 1849 war der Traum ausgeträumt. Ein Zehntel der Sinsheimer entschied sich dafür, das Land zu verlassen und einen Neubeginn zu wagen. Die Wirtschaftsflüchtlinge und politisch Verfolgten fanden unter anderem in Nordamerika eine neue Heimat. Und so kam es, dass der Sinsheimer Bierbrauer Louis Bergdoll zum »Bierkönig von Philadelphia« gekrönt wurde.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wandelte sich die Stadt. Die Vereinskultur und das bürgerschaftliche Engagement waren stark ausgeprägt und neue Wirtschaftszweige wie beispielsweise der Tabakanbau wurden erschlossen. Der Anschluss an die Bahnlinie 1868



18. Kreisturnfest 1899 in Neustadt a. d. H., Turnverein Sinsheim (Stadtarchiv Sinsheim, Sig. K 195)

eröffnete ganz neue Möglichkeiten. Ab 1898 leuchtete die erste Straßenbeleuchtung, und 1901 war man am Fernsprechnetza angebunden. In der Freizeit besuchte man das 1905 eröffnete Freibad.

Die Stadt wuchs, und von der geschichtlichen Zusammensetzung der einstigen Amtstadt war die Gemeindegliederung von 1939 bis 1973 sogar Landkreis. Nach der Gemeindeform blieben der Stadt zwölf Teilorte: Dühren, Hilsbach, Weiler, Adersbach, Ehrstädt, Hasselbach, Rohrbach, Eschelbach, Hoffenheim, Reihen, Waldangelloch, Steinsfurt. Ob alte oder neue Heimat, mittlerweile wohnen in der Kreisstadt rund 36 000 Einwohner aus 116 Herkunftsländern.

Im Jahr 2020 feiert die Stadt ihre 1250-jährige Ersterwähnung und hat die Heimattage Baden-Württemberg zu Gast. Ein ganzes Jahr voller Aufmerksamkeit für die Geschichte und Geschichten, das moderne Leben und das »heitere Landstädtchen« an der Elsenz.



Sinsheim an der Elsenz. Hauptstraße

Das historische Rathaus in den 1960er Jahren (Stadtarchiv Sinsheim, Sammlung historische Postkarten)

Ausgewählte Literatur

Feraudi-Gruénais, Francisca: Neues ganz ohne Grabung – Überlegungen zu einem noch unbekanntem römischen Götterheiligtum in Sinsheim, In: Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim: Geschichte – Archäologie – Architektur / hrsg. für den Rhein-Neckar-Kreis von Jörg Kreutz und Berno Müller, Bausteine zur Kreisgeschichte; Baustein 10, Heidelberg 2013, S. 185–194.

Friedrich, Holger: Für Freiheit, Recht und Einigkeit, Sinsheim zur Zeit der Badischen Revolution 1848/49, Sinsheim 1997.

Heimatverein Kraichgau (Hrsg.): »... an der Ecke zu Sunnesheim ...«, Archäologische Ausgrabungen in der wieder entdeckten Stadtburg in Sinsheim im Kraichgau, Kleine Reihe 5, Buchen-Walldürn 2007.

Ludwig, Renate: Römische Götterverehrung um Sinsheim und im Kleinen Odenwald, In: Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim: Geschichte – Archäologie – Architektur / hrsg. für den Rhein-

Neckar-Kreis von Jörg Kreutz und Berno Müller, Bausteine zur Kreisgeschichte; Baustein 10, Heidelberg 2013, S. 171–184.

Wilhelmi, Karl: Geschichte der Großherzoglich-Badischen Amtsstadt Sinsheim von Joh. David Karl Wilhelmi, Sinsheim 1856.



Anschrift der Autorin:
Dinah Rottschäfer
Stadtmuseum Sinsheim
Hauptstraße 92
74889 Sinsheim
E-Mail: museum@sinsheim.de